

tion ist die Einbeziehung der Leiter und Mitarbeiter der Direktorate für Landnutzungserfassung sowie für Stadt- und Raumordnung in die wissenschaftliche Arbeit zu nennen.

Die Forschungsaufenthalte und der Druck des Werkes wurden aus öffentlichen Quellen in der Bundesrepublik sowie von deutschen, aber auch von indonesischen Unternehmen finanziell unterstützt. Es ist zu wünschen, daß der enorme Einsatz von Arbeit und Mitteln, der dieses umfangreiche, solide Werk hervorgebracht hat, über den deutschsprachigen Raum hinaus Anerkennung finden möge. Nicht nur sollte, wie bereits vorgesehen, eine englische Ausgabe des Werks aufgelegt werden. Vielmehr würden die aufwendig erstellten Karten, Tabellen und Grafiken durchaus eine stark gestraffte, leicht lesbare Ausgabe in Bahasa Indonesia rechtfertigen.

Günther Dress

**Laiyin Forum (Hrsg.): Die Göttin der Demokratie - China 1989.**  
Verlag Ute Schiller, Berlin 1990, 351 Seiten

1989 - ein Jahr großer politischer Aufbrüche zur Demokratie in Osteuropa. Auch in der VR China erfolgte eine historische Revolte gegen die Diktatur des Parteiapparates, die jedoch blutig und brutal unterdrückt wurde. Versuche, das vorläufige Ende der Demokratiebewegung zu analysieren, werden jetzt vielerorts unternommen. Ein wichtiger Beitrag zu der dazu notwendigen Untersuchung von Quellenmaterial stellt das Buch "Die Göttin der Demokratie" dar. Es beinhaltet in Übersetzung verschiedenartige Texte zum konkreten Verlauf und die wichtigsten theoretischen Positionen der Demokratiebewegung von 1989.

Augenzeugenberichte, chronologisch vorgelegte Dokumente, die zum Teil aus der Presse aus der VR China, Taiwan, Hongkong und Singapur stammen und zum Teil Flugblätter, Abschriften von Wandzeitungen und Manifeste darstellen, sowie eine 16-seitige Fotodokumentation bilden den Kern des Buches. Teilweise werden die Dokumente durch kurze Erklärungen zum Umfeld eingeleitet. Die Texte von Studenten, Professoren, Politikern und Schriftstellern ergeben ein differenziertes Bild der Ereignisse und zeigen, daß die Demokratiebewegung nicht nur Ziele wie die Verbesserung der Wirtschaft oder Abschaffung der Korruption sondern die Umgestaltung der Gesellschaft, in der Freiheit und Demokratie in allen Bereichen vorhanden sind, hat. Zugleich verdeutlichen einige Texte auch den Glauben an die Reformbereitschaft der herrschenden Politiker, der nach dem Massaker im Juni 1989 bei den Intellektuellen aber vollends zerstört scheint, wie es auch in dem Interview mit Prof. Yan Jiaqi, dem Präsidenten der Föderation für ein demokratisches China, ersichtlich wird.

Ergänzend zu den Dokumenten werden eine Chronik der Demokratiebewegung vom 6.1.-4.6.1989, die kurz und knapp die wichtigsten Ereignisse und Vorgänge nennt, sowie 23 Kurzbiographien der bekanntesten Teilnehmer der Bewegung vorgelegt. Diese Auskünfte sind hilfreich für den ersten Einstieg, müßten bei einer tiefergehenden Analyse jedoch noch weitreichend vervollständigt werden.

Abgerundet wird der Dokumentenband durch ein Vorwort von Yan Jiaqi und ein Nachwort von Helmut Martin. Das kurze Vorwort von Prof. Yan Jiaqi ist eher als eine oberflächliche Einleitung zu sehen. Dagegen stellt das Nachwort über die Lage der chinesischen Intellektuellen von Prof. Helmut Martin eine

hervorragende Bewertung der Konsequenzen aus den Ereignissen von 1989 dar. Helmut Martin gibt einen fundierten Einblick in die nachfolgenden politischen Geschehnisse, indem er durch sachkundig ausgewählte Beispiele die kulturelle Repressionspolitik beschreibt und erklärt. Zudem wird die Situation der chinesischen Intellektuellen im Exil geschildert, die sich insbesondere in der Föderation für ein demokratisches China zusammengeschlossen haben. Dabei spricht er auch einen prekären Punkt an - den verbreiteten Opportunismus unter vielen Intellektuellen. Helmut Martin vertritt die These, daß sich die Exilkräfte im Ausland den eigentlichen Zielen zuwenig gewidmet hätten. Ein schmerzhaftes Nachdenken über Chinas Weg geht also weiter. Dazu bedarf es solcher Veröffentlichungen über die Entwicklung der Demokratiebewegung wie "Die Göttin der Demokratie", damit Chinas spezifische gesellschaftspolitische Problematik einer breiten Öffentlichkeit zugänglich wird.

Meike Schulz

**Helwig Schmidt-Glintzer: Geschichte der chinesischen Literatur. Die 3000jährige Entwicklung der poetischen, erzählenden und philosophisch-religiösen Literatur Chinas von den Anfängen bis zur Gegenwart.**

Bern, München, Wien: Scherz Verlag, 1990. 686 S. ISBN 3-502-16482-7.

Dies ist die neueste Version einer Geschichte der chinesischen Literatur in deutscher Sprache nach den wichtigen, aber längst überholten Werken von W. Grube (zuerst 1902) und E. Feifel/Kikuya Nagasawa (zuerst 1959) und dem etwas anders angelegten, aus sehr nützlichen Einzelbeiträgen zu bestimmten Genres bestehenden Aula-Band, den G. Debon vor nicht allzu langer Zeit herausgegeben hat (1984). Schmidt-Glintzers Buch richtet sich nicht in erster Linie an den Spezialisten, sondern eher an den allgemein bzw. allgemein-literarisch interessierten Leser, enthält jedoch auf 66 Seiten Anmerkungen eine Fülle von Angaben zu westlichen Übersetzungen und Sekundärwerken, gelegentlich auch zu ostasiatischen, die dem Fachmann durchaus dienlich sein werden. Eine kurze Auswahlbibliographie und ein umfassender (und sehr verlässlicher) Index - chinesische Namen und Titel sind nach Pinyin transkribiert und mit handgeschriebenem (gut leserlichen) Langzeichen versehen - beschließen den sauber und nahezu ohne Druckfehler edierten Band.

Jede Gesamtdarstellung der Literatur eines Landes, Kultur- oder Sprachraums birgt natürlich gewisse Risiken, da ihr Autor sozusagen stets nur die Spitze eines driftenden Eisberges präsentieren kann und vieles unter der Wasserlinie unberücksichtigt bleiben muß. Besonders heikel wird dies dann, wenn sich die Eismasse zu neigen beginnt, Marginales abschmilzt, Unbekanntes auftaucht und neue, zusätzliche Erkenntnisse einen modifizierten Zugriff erfordern. Die Art der Darstellung unterscheidet sich folglich bei Schmidt-Glintzer in einigen Punkten von der früherer Überblicks, bleibt aber wiederum in anderen Punkten der "Tradition" verhaftet.

Selbstverständlich ist sich der Verfasser dabei des alten Problems der Abgrenzung dessen, was eigentlich unter Chinas Literatur zu verstehen sei, sehr wohl bewußt und wählt eine Art Mittelweg, wie es viele vor ihm getan haben und wie zugleich der lange Untertitel seines Buches andeutet. Unter chinesischer Literatur haben wir folglich nicht nur Gedichte und Romane zu verstehen, sondern zugleich zahlreiche andere Bereiche des Geschriebenen. Die "rein religiöse"